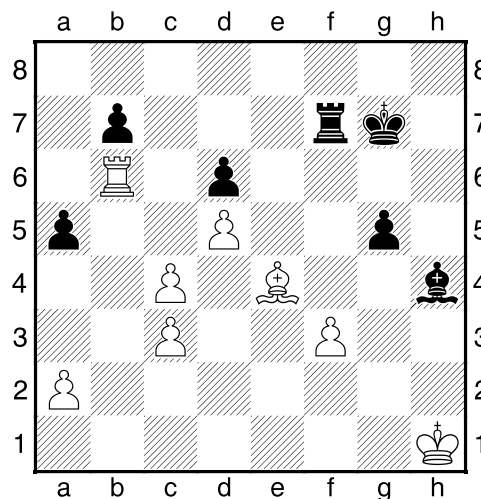


## Wie stark war das denn!

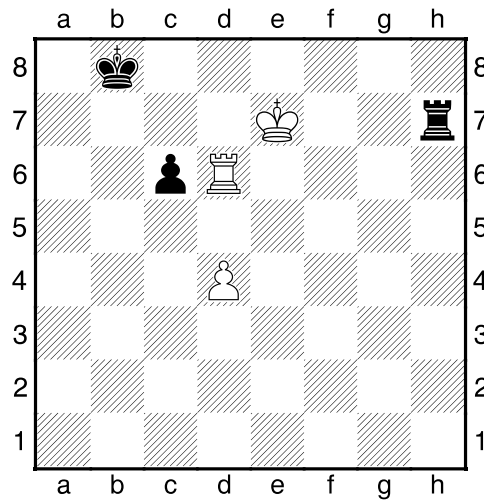
In der älteren deutschen Teilausgabe der „Mythen des Alltags“ von Roland Barthes findet sich der Aufsatz „Die große Familie der Menschen“ - nach „Billy Graham im Velodrome d’Hiver“ und vor „Zwei Mythen des jungen Theaters“ - gleich an zweiter Stelle. Barthes macht sich so seine Gedanken über eine damals (1957) gerade in Paris gezeigte Foto-Ausstellung, deren Besucher diese in der schönen Glaubensgewissheit verlassen sollten, dass „Geburt, Tod, Arbeit, Wissen, Spiel überall auf der Welt das gleiche Verhalten verlangen und es eine große Familie der Menschen gibt“. Das ist genau auch der Wahlspruch unserer Schach-Weltorganisation: „Gens una sumus“ – Wir sind eine Familie.

Die wunderbaren Live-Übertragungen vom Sinquefield - Turnier in St. Louis vor ein paar Wochen hätten den Franzosen wohl auch sehr entzückt und inspiriert! Da wurde perfekt in Szene gesetzt (in diesem Fall überflüssig!), dass das Schach die Menschen, wie verschieden sie nach Alter, Geschlecht und Rasse auch sind, tatsächlich zu einer Familie vereint – wobei die besten Schach-Computerprogramme helfen, über die Einschätzung der laufenden Partien bei den Kommentatoren Einvernehmen zu erzielen. Maurice Ashley, Jennifer Shahade und Yasser Seirawan gaben in der fünften Runde jedenfalls allesamt nicht mehr viel auf die schwarze Stellung von Maxime Vachier-Lagrave gegen Fabiano Caruana nach dem 37. Zug von Weiß:

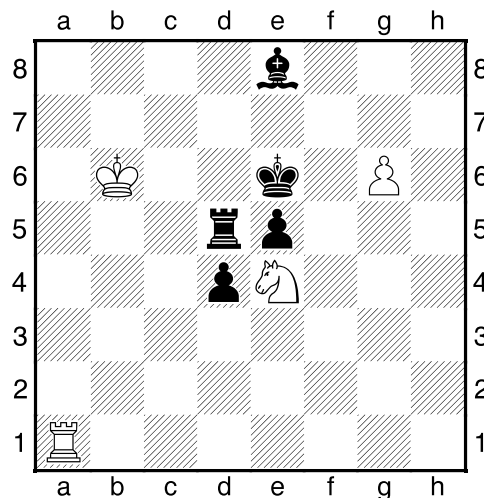


Ashley malte am Demonstrationsbrett aus, welche Probleme Schwarz nach dem offenbar vom Rechner als beste Möglichkeit ermittelten Zug 37.... Lg3 nach 38.c5! ja doch bekäme – weder Jennifer noch Yasser konnten da widersprechen. Als Vachier-Lagrave dann **37.... Lf2!** zog, konnte Maurice, auch Schauspieler, nicht verbergen, dass er diesen Zug im ersten Moment einfach nur für einen „Blunder“ hielt. War nicht der Bauer d6 angegriffen? Der Franzose aber hatte sich wohl an Stellungen erinnert, in der sich ein Turm in der gegnerischen (oder

eigenen) Stellung verheddert. Zwei Beispiele, die Meister Albin Pötzsch einmal in seiner „Schule der Kombination“ („Schach“, Heft 1/1981) brachte:



Ziegler - Azagorzjan, Rjasan 1975: Auf das schwarze Schachgebot zog Weiß leichtfertig **1.Ke6?** und nach **1... Kc7** musste er schon aufgeben, weil er seinen Turm verliert.



Alexej Troitzky, Nowoje Wremja 1895, Weiß gewinnt: **1.g7! Lf7 1... Kf7 2.Sg5+ Kf6 3.Sxf7 Kxf7 3... Kxg7 4.Kc6! 4.Ta7+ Kg8 5.Ta8+ Kxg7 6.Kc6!** Weiß holt den Turm ab und hält das Bauernpaar auf.

In der obigen Partie Caruana - Vachier-Lagrave konnte sich Weiß nach **31... Lf2! 32.Txd6** der ewigen Turmverfolgung (oder Turmabtausch) nicht entziehen: **32... Tf6 39.Td8 Tf8 40.Td6 Tf6 41.Td8 Tf8 42.Txf8 Kxf8 43.d6 Lc5 44.d7 Ke7 45.Lf5 Le3 46.Kg2 Ld2 47.Kf2** – remis.